

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-
jährlich 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches
tritt Post- und Stempelsauschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Auskunftsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernauflage Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesammlung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 14. März. (Tel. d. Dresden. Journ.) Verschiedene Morgenblätter zufolge beabsichtigten Ministerpräsident Tirard und Minister Spaurer, infolge des gestrigen Votums im Senat anlässlich der Interpellation über die französisch-türkischen Handelsbeziehungen zu demissionieren. Im beutigen Ministerrate wurde die offizielle Entscheidung getroffen werden.

Madrid, 13. März. (W. T. S.) Infolge der Erkrankung des Ministers Beja de Armiño sind die Ernennungen der Delegierten für die Berliner Konferenz noch nicht endgültig erfolgt. Wahrscheinlich aber werden die Deputierte Herzog Almodovar del Rio, der Senator Fernandez Castro und ein Mineningenieur, ein Fabrikinspektor von Barcelona und der Inspektor der Rio Tinto Gruben designiert werden. Der Botschafter Graf Ascaso dürfte ebenfalls an der Konferenz teilnehmen.

New Orleans, 13. März. (Tel. d. Dresden. Journ.) Infolge fortgesetzten Steigens des Mississippi ist der Deich gebrochen. Die in der Nähe des Flusses gelegenen Stadtteile wurden überschwemmt. Man befürchtet, daß die angestellten Versuche, das Wasser in den See Pontchartrain zu pumpen, nicht genügen und daß noch andere Stadtteile überflutet werden.

Dresden, 14. März.

Der Frage der Arbeiterwohnungen.

Wie die gegenwärtig brennend gewordene „Wohnungsfrage“ im Vorbergrunde des öffentlichen Interesses stand, war vielmehr die Meinung verbreitet, daß die Wohnungsknot in den großen Städten, d. h. das übermäßige Steigen der Mietpreise, der Mangel an geeigneten Wohnräumen und die Überfüllung und schlechte Beschaffenheit derselben, nur vorübergehender Natur sei. Man glaubte, daß diese Zustände einzige und allein durch den Aufschwung der Industrie und das Zuströmen der großen Menschenmassen nach den Großstädten herbeigeführt werden seien und daß die Entwicklung die Erstellung einer ausreichenden Anzahl von neuen Wohnungen gefordert habe, sich die Wohnungssucht ganz von selbst wieder vermindern werde. Die Erfahrungen, welche auf diesem Felde in den letzten Jahrzehnten gemacht worden sind, haben indes auf's Deutlichste gezeigt, daß diese Annahme eine durchaus irrtümlich ist, und daß der Zustand einer gewissen Wohnungsknot in den Großstädten kein vorübergehender, sondern ein dauernder ist. Namentlich ist in fast allen größeren Städten ein großer Mangel an geeigneten Wohnungen für die weniger bemittelten Klassen und für die Arbeiter vorhanden. Zur Hebung dieses Missstandes sind in der letzten Zeit in der Presse eine ganze Reihe zum Teil recht beherzigenswerter Vorschläge laut geworden; in gemeinnützigen Vereinen hat man sich wiederholt und eingehend mit der Frage beschäftigt und auch die Staats- und Kommunalverwaltungen haben derselben ihr Augenmerk zugewandt. Diese allgemeine Anteilnahme läßt die Hoffnung bestehen, daß es im Laufe der Zeit doch noch gelingen wird, die Leidende und Überflönde, welche aus den schlimmen Zuständen unseres Wohnungswesens hervorgehen, mehr und mehr zu bestimmen. In einer an die „Schlesische Zeitung“ gerichteten Zuschrift macht neuerdings der Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Ludwich in Tübingen einige recht bemerkenswerte Vorschläge.

Feuilleton.

Schwer gebüxt.

Eine Erzählung von Philipp Moreto.

(Fortsetzung)

Baron Lionel hatte noch kein Wort von Liebe zu Gertrud gesprochen, ihr Gefühl aber jagt ihr, daß er zärtliche Neigung für sie hege. Sie ihrerseits dagegen schmiedete sich mit der Einbildung, daß niemand von den Empfindungen eine Ahnung habe, die in ihrem Herzen wakten.

Der Park von Wartiz war weit und breit berühmt wegen seiner Nachttigallen; der Teil desselben, wo die lieblichen Sängerinnen in dem dichten Unterholz am häufigsten zu hören pflegten, war daher ein Lieblingsaufenthalt der beiden jugendlichen Schwestern.

Eines Abends schlenderten sie in dem dunklen Schatten der balsamisch duftenden Linden langsam die wohlverlegten Parkwege auf und ab. Der Baron hatte Gertrud den Arm gegeben und erzählte ihr in lebhafter Rede von den Kunstschätzen Italiens und Griechenlands und von der hohen Weisheit, mit welcher die Alten besonders die Frauenschönheit darstellen verstanden hatten.

Gertrud lauschte ihm mit Freude, allein ihr Entzücken galt mehr dem melodischen Tonfall seiner Stimme als den Schilderungen der antiken Marmorgedächtnisse. Plötzlich begann eine Nachttigall dicht vor ihnen ihren süßenden Gesang. Unwillkürlich hemmte

sie ziemlich sorgfältiger Unterbringung der noch den großen Städten strömenden Industriearbeiter. Der durch seine Arbeiten auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Gelehrte sagt:

Wer die Überzeugung teilt, daß die Möglichkeit einer Besserung der sozialen Gebrechen der Gegenwart durch Ordnung und Sicherung der äußeren Lebensbedingungen der Arbeitervölkerung bedingt bleibt, wird sich immer von neuem ganz besonders zu Erwagungen darüber hingestellt fühlen, auf welchem Wege die schweren Lebelsstände, welche mit den gegenwärtigen Wohnungsverhältnissen der Arbeiter verbunden sind, bekämpft werden können. Als durchaus zweckmäßigen Vorschlägen hierzu ist in den letzten Jahren kein Mangel gewesen. Solche sind namentlich von Miguel, Kolle, Schmöller u. a. gemacht worden, aber an der Ausführung gebracht ed. ist jedoch noch gänzlich, obwohl Recht und Pflicht des Staates zur Gewährung einer Zwangsgewalt auf diesem Gebiete enger Zweifel stehen. Eine genügende Abbildung darf man sich aber auch von der Durchführung der vorgeschlagenen Maßregeln noch lange nicht versprechen, und es gilt daher, ohne Verzug noch Mitteln und Wege zu suchen, um wenigstens einer Erhöhung des Übels durch Zugang neuer Arbeiter in die Mittelpunkte der Industrie vorzubringen.

Eine der Hauptursachen des Zugangs von Arbeitern zu dauernder Niederlassung nach bestimmten Orten ist die Gründung neuer Fabriken oder Bergwerksanlagen oder die Erweiterung solcher. Die Zeiten, in welchen Staat und Gemeinden solche Kleingründungen mit Freude begrüßt und auf mannigfache Weise beginnen zu müssen glaubten, sind längst vorüber. Die Gründungen und Erweiterungen industrieller Anlagen haben bereits längst einen als „ungehoben“ zu bezeichnenden Umfang angenommen. Das setzt Sintern des Binnensees beginnend diejenigen, da gegenwärtig Geldanlagen in industriellen Unternehmungen vorteilhafter erscheinen müssen als der Ankauf von Staatspapieren oder die hypothekarische Beteiligung. Wenn einmal solche Zeiten, Handelsflutungen oder gar Krieg hereinbrechen, dürften sich die Folgen der Überfüllung in den Centren der Industrie durch plötzlich eintretende massenhafte Arbeitslosigkeit in beängstigender Weise herausstellen. Die neuen großartigen Gefahr über Arbeiterversicherung haben erheblichen Missständen abgeholfen, die Kosten der politischen Gemeinden (Armenverbände) durch Abwaltung der ersten auf die Unternehmer erleichtert und auf diese Weise auch die Gründung neuer industrieller Unternehmungen unter schwierigere Bedingungen gestellt; aber für den Fall der Arbeitslosigkeit oder des Sinkens der Löhne gewähren sie keine Hilfe, sondern vielmehr als dann ganz eigenartige Gefahren im Gefolge haben und namentlich das Reich und die politischen Gemeinden schwer belasten.

Es erscheint doch an der Zeit, mit der alten Vorstellung zu brechen, als wenn es ein selbstverständliches Menschen- und Bürgerrecht sei, Fabriken zu gründen und Arbeiter dazu von weit und breit heranzuziehen, ohne zugleich deren Aufstand sicher zu stellen. Eine solche Vorstellung ist ein schwerer Irrthum unserer kapitalistischen Betriebs. Wer eine Fabrik errichtet, in welcher er 100 bis 500 Arbeiter beschäftigt, zwingt die Ortsgemeinde dazu, für den Unterricht der Kinder der Neuansiedler zu sorgen, das Polizeipersonal zu vermehren, bedeutend höhere Armenlasten aufzubringen, der günstigen dadurch bedingten Umgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse namentlich in kleineren Orten gar nicht zu gedenken. Es kann sich mit der Zeit die Notwendigkeit herstellen, der politischen Ortsgemeinde oder der Kreisvertretung ein Recht des WiderSpruchs gegen Neuanlagen gewölblicher Erbstiftungen einzuräumen; vielleicht ist der Zeitpunkt der Gewährung eines solchen Rechts nicht

so fern, als manche Freiheitskämpfer glauben. Gegenwärtig darf man sich indes noch mit dem Versuche begnügen, weniger einschneidende Mittel anzuwenden, und als eines der wahlsiegendsten und wichtigsten erscheint der Kampf gegen Unternehmer, für genügende Wohnungen der Arbeiter zu sorgen, und zwar nicht nur für Schlafzüle, welche in einzelnen Fabriken bereits vorhanden sind, sondern für getrennte Familienwohnungen und für Schloßzimmer zur Unterkunft Unverheiratheter. In Scheinfestform ausgedrückt, würde der Grundfaß etwa also lauten:

„Am 1. Januar 18... an ist jeder Unternehmer, welcher eine gewisse Anlage neu gründet und in derselben mehr als zehn Arbeiter beschäftigt, verpflichtet, in nicht zu großer Entfernung von der Anlage Arbeiterwohnungen für verheirathete und ledige Arbeiter zu beschaffen, welche geistige Zubehörung der gewerblichen Anlage gleichen.“

Familienwohnungen müssen für die Hälften der Arbeiter vorgesehen sein.

Audnahmen können auf Antrag der politischen Gemeinde durch die staatliche Aufsichtsbehörde dann bewilligt werden, wenn sie in den Unternehmen beschäftigten Arbeiter entsprechende Wohnungen am Ort oder in der Nachbarschaft eigentlich bestehen oder sich zu beschaffen vermögen.

Die zweite Verpflichtung hat jeder Unternehmer, welcher nach dem 1. Januar 18... die Zahl seiner Arbeiter vermehrt, hinsichtlich der neu hinzugekommenen Arbeiter.“

Die Bestimmungen mögen nach vorgängiger Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse so oder anders gefaßt werden, auch könnten mehr Maßnahmen zugelassen werden; die Bestimmungen könnten z. B. in Törlern erst bei einer Zahl von 20 Arbeitern Blay greifen. Auf Einzelheiten ist hier nicht näher einzugehen; die können seine erheblichen Schwierigkeiten verursachen, sobald nur das Grundprinzip gebilligt wird. Es läßt sich von denselben am ersten eine heilsame Zurückdrängung der Arbeitsnotstand nach den Städten, dieser schlimmsten Erscheinung unserer Zeit, und zugleich eine Wölbung des Gründungsbezirks erwarten, welches so oft zu unüberlegten, nachher bald zusammenbrechenden Gründungen führt. Die Gesetzgebung hat in Bayern jüngst zu dem Mittel gekracht, die Großbierbrauer stärker zur Steuer heranzuziehen als die Kleinkrauter, um letztere vor dem Untergang zu bewahren; man würde den Zweck vielleicht auf richtigerem Wege durch den Zwang der Beschaffung von Arbeiterwohnungen erreichen.

Man hat in neuerer Zeit wohl auch von Vorschlägen gehört, dem Recht der Zwangserneignung in südlichen Gemeinden eine größere Ausdehnung zu geben, um das Bauen zu erleichtern, oder gar die Städtegemeinden zu verpflichten, für die Beschaffung billiger Arbeiterwohnungen mit öffentlichen Mitteln einzutreten. Damit würden die privatrechtlichen Verhältnisse aber in sehr gefährlicher Weise ins Ungewisse gesetzt, den Städten neue finanzielle Schwierigkeiten bereitet und ihnen die sonderbare Zumutung gestellt werden, den Zugang fremder Arbeiter, der doch für sie eine Katastrophe ist, zu befürchten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 14. März. Aus Aervi sind über das Befinden Ihrer Majestät der Königin die ersten Nachrichten hier eingegangen.

Allerhöchsteselbe hat im Hotel Pension Anglaise, wo sie zur Zeit Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Schweden und Norwegen verweilt, Aufenthalt genommen.

Begnügt von der gesuchten Lage des Ortes und der milden Luft verweilt Ihre Majestät täglich längere

Zeit im Freien. Allerhöchsteselbe hat sich bereits wesentlich erholt und eine Kratzungnahme ist sehr bemerkbar.

* Berlin, 13. März. Se. Majestät der Kaiser erledigte heute vormittag Regierungsgeschäfte und nahm einige Vorträge entgegen.

Der „Reichsangeiger“ meldet amtlich die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Staatsminister v. Bötticher.

Auf der am 15. März in Berlin zusammengetretenden internationalen Arbeiterschulkonferenz werden außer Deutschland folgende Staaten vertreten sein: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich-Ungarn, Portugal, Schweden und Norwegen, die Schweiz und Spanien. Die Namen der Delegierten Deutschlands haben wir gestern aufgeführt. Als Delegierte der übrigen Staaten werden der Konferenz bewohnen:

Seitens Belgien: Baron Gerlind, Staatsminister Jacobs, Direktor im Ministerium für Handelswesen Herzog und als Bevölkerung Arnulf I. von Rodenbergh.

Seitens Dänemarks: gen. Gotterup, Fabrikinspektor Dr. phil. H. A. Toppe, Direktor einer Feuerwerksfabrik v. Stroms.

Seitens Englands: Sir F. Mait, Sir John Gorst, parlamentarischer Unterstaatssekretär im India Office, der Gesellschafter in Manchester Sir William Huldtworth und der Geschäftsträger in Darlington David Dale.

Seitens Frankreichs: Jules Simon, Senator und Mitglied der königlichen Akademie, der Senator Deloin, das Mitglied der Deputiertenkammer Bureau, der Generalsekretär und Präsident des Oberministeriums Linde, der Minister des Finanzministeriums Tornier; als technische Bevölkerung sind diesen Delegierten beigegeben: der Generalsekretär Laviere, der Generalfaktor des Senatspräsidenten Lebas und der Ingenieur de Rambaud.

Seitens Italiens: der Senator Gerolamo Boccardo, der Deputierte Vittorio Clessi und der Generaldirektor der Statistik Luigi Bodio, als Bevölkerung der Obersteinkohle im Finanzministerium Stricker, und der Professor Molatore Colatorta.

Seitens Österreichs: Dr. A. Broth, seitens der Handelsministeriums Bureau, der Generaldirektor Dr. Anton Rittergut, der das Ministerium des Innern August Schreiber, der Bierbrauer und Gastwirt Julius Schreiber, Ministerialrat Paul Glazenstein als Bergbausmann, sowie der Industrieminister Joseph Esteroni.

Seitens Portugals: wahrscheinlich der Vertreter Gonçalo Marques de Penhal.

Seitens Schwedens-Norwegens: das Mitglied der ersten Kammer v. Tham und der Generaldirektor im Ministerium des Innern zu Christiania Ebunch Christie, zur Abstimmung dieser beiden Bevölkerungsministerialsekretäre Dr. August Rittergut, der das Ministerium des Innern August Schreiber, ungarischer Herkunft, als Bierbrauer und Gastwirt Julius Schreiber, Ministerialrat Paul Glazenstein als Bergbausmann, sowie der Industrieminister Joseph Esteroni.

Seitens der Schweiz: der Landammann Blumer und der erste Sekretär des eidgenössischen Departements für Industrie Dr. Kaufmann.

Die Namen der Bevölkerung Spaniens sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrat gleichzeitig mit einer Reichsverordnung ausgearbeiteten Entwurf, betreffend die Abänderung des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands, sowie der Anlage V zu diesem Reglement, vier Anträge des Amtes zur Bevölkerung vorgelegt. Der Bundesrat hat sich mit diesen Anträgen bereits in seiner heutigen Sitzung beschäftigt.

Der erste Antrag geht dahin, in Übereinstimmung mit dem seit langem auf alten Eisenbahnen eingeführten Verfahren, alle schmalen Personenwagen, abgesehen von den Orientexpresszügen, einheitlich als Schallzüge zu bezeichnen, die Befreiung auch an einer bestimmten Stelle des Reglements einzutreten zu lassen. Der zweite Antrag bewilligt das von Rottweil Hamburger Bahnbetrieb abgeholte „Rottweiler Klein-Schall-Zulassung“ unter denselben Bedingungen wie das gewöhnliche Schwarzpulpa zur Eisenbahnförderung zugelassen. Der dritte Antrag will die Anlage V zum Betriebsreglement

ahnte sie, was der Nachttigall Lied bedeutete, aber nur das Echo ihres Herzens verriet, daß sie es ahnte.

Morgen komme ich wieder,“ flüsterte er ihr zu, und dann will ich Ihnen sagen, was die Nachttigall sang. Gute Nacht, Gertrud, auf Wiedersehen.

V

Morgen!

Das „Morgen“ kam Gertrud war glücklich — wollte doch Lionel kommen und ihr sagen, daß er sie liebt!

Im Laufe des Vormittags brachte man ihr einen Brief. Einer der Plüschkostüm-Diener war damit gekommen.

„Som Herrn Baron v. Rohden,“ hatte der Mann gesagt.

Sie öffnete das Schreiben, den ersten Liebesbrief, den sie erhielt.

Der Brief lautete:

„Meine Hoffnung, Sie heute sehen zu können, ist zunächst geworden. Ich bedaure dies innig, daß ich Ihnen so viel zu sagen habe. Ein Telegramm zwinge mich, augenblicklich eine Reise nach Berlin anzutreten; ich kann dieselbe nicht aufschieben, da es sich um geschäftliche Abmachungen von größter Wichtigkeit handelt. Ich bleibe aber nicht lange; ehe die Nachttigallen zu singen aufhören, bin ich wieder bei Ihnen.“

Auch ich nicht,“ entgegnete sie mit bebender Stimme. „Hören Sie!“ fuhr er fort. „Die Nachttigall singt noch immer — was mag ihr Lied wohl bedeuten? Wissen Sie es?“

Der zärtliche Klang seiner Stimme übte einen beruhigenden Zauber auf sie aus. Sie neigte ihr Köpfchen tiefer auf die Brust hernieder — wohl

Bergebund sagte sie sich, daß er ja bald wieder zurückkommen würde, daß aufgehoben doch nicht aufgehoben sei; alle Vernunftgründe vermochten nicht, ihr die Ruhe wiederzugeben und das Gefühl von ihr zu nehmen, als sei plötzlich ein großes Unglück über sie hereingebrochen.

So verging der Tag.

Gegen Abend suchte sie die Nachttigallen wieder auf, aber die Einsamkeit bedrückte sie, und bald eilte sie wieder ins Haus zu.

In der Eingangstür stand die Tante Annette und wartete auf sie. Die gute Dame sah bleich und verstört aus. Sie streckte der Nichte beide Hände entgegen.

„Ich wollte Dich soeben suchen“, sagte sie. „Komm herein, Gertrud; es erwartet Dich eine Überraschung. De. Horn ist hier.“

Der Justizrat Dr. Horn war seit langen Jahren der Rechtsbeistand der gräßlich häbischen Familie, und der verstorbenen Graf hatte, trotz seiner Menschenfeind, stets das volle und unabdingbare Vertrauen auf denselben gesetzt. Was Dr. Horn sagte oder that, war stets recht und maßgebend für ihn gewesen; der selbe bewahrte alle seine Geldanlagen besorgt, und auch das Testamente, welches infolge des Ablebens des jungen Grafen Paul das Fräulein Gertrud Böhmer zur Universitätsbibliothek einsetzte, war von ihm geschrieben und vollzogen worden. Dr. Horn hatte die junge Erbin auch in ihren Besitz eingeführt und war dann eine ganze Woche lang auf Wartiz geblieben, um der selben in ihrer Unerf

haben geändert wissen, daß der neue Sprengkoss „Kubor“ wider den für die Sprengkoss „Sekur“ und „Kubor“ gestellten Bedingungen zur Kriegsbefreiung zugelassen wird. Der letzte endlich eine Abberufung des Kriegsministers durch mit Zeit aber oft geründetes Papier sowie Güter aus ihm nur in beobachtet gesetzten oder in offenen Wagen unter Todesverdacht befürchtet werden dürfen.

Die „Nordb. Allg. Blg.“ schreibt heute an leitender Stelle:

Die amtliche Ermittlung der am 20. Februar den verschiedenen Parteien zugelassenen Wahlstimmen ergibt in der Hauptstadt eine Abnahme der Konservativen um rund 1 Millionen und eine Zunahme der Sozialdemokraten — die Sozialdemokraten sind hierbei, auch wenn sie nicht formal dem Konservativen beigetreten waren, zugerechnet — um 750.000 Stimmen. Schon bei einer Umfrage, von der diesen letzten Januar allein 664.000 auf die Sozialdemokraten entfielen, zeigte deutlich genug an, daß es nicht etwa Wähler sind, welche 1887 für das Konservativen gewählt waren, sondern die Konservativen selbst geben haben, die jetzt sich dem Konservativen zugewandt und so hielten „Sieg“ bewiesen haben. Was dagegen den Sozialdemokraten, Demokraten, liberalen u. jezt gegen 1887 mehr als Stimmen zugestanden, läßt offenbar ganz überzeugend von Wählern her, welche 1887 gar nicht gewählt haben, während andererseits der Verlust der Konservativen nicht bedeutet, daß deren Wähler seit 1887 im entsprechenden Lager übergegangen seien, sondern daß sie — vielleicht aus Angst über den Konservativen wie eben wiederaufgetretenen Streit — überhaupt nicht gestimmt haben.

Vor den Wahlnahmen machte doch Konservative Partei darauf aufmerksam, daß 1887 eine 17 Prozent stärkere Wahlteilnahme stattgefunden habe 1884, und daß doch 17 Prozent der Wähler über die Zusammensetzung des Reichstags entschieden hätten. Diese zutreffende Bemerkung, daß das jetzige Wahlgeschehen ganz anders gestimmt haben, ist aber komponiert als 1887, und daß es nicht die nicht zur Wahl Schenkten habe, welche die Zusammensetzung des Reichstags bestimmten. Schon die allgemeine gleiche Wahlteilnahme gegenüber, so würde nicht nur das Stimmenergebnis, sondern auch die Mandatsverteilung eine ganz andere geworden sein, als sie tatsächlich ist. Nach dieser Wahlteilnahme zeigt wieder, wie doch sehr viele Wähler bei der Zusammensetzung des Reichstags misstrauen, denn sollte und nicht etwa allein politische Überzeugungen und noch viel weniger sich in deren Eigentümlichkeit verlebende Wählern bestehen könnten, welche den Anteil der Parteien an Stimmen und Mandaten bestimmen.

Was g. B. die Deutschnationalen rund 20 Proz. mehr Stimmen erhielten als 1887, aber ihren Mandatshandel fast verdoppeln, also viel mehr Mandate erhalten, als ihnen auf Grund ihres „Aufwandrings“ hätten zugeschlagen sollen, und wenn andererseits die Nationalliberalen, obwohl sie immer noch 2000 Stimmen mehr erhalten haben als die Deutschnationalen, es nur auf 47, leistete aber auf 69 Mandate dringen feierten, so sind darin nicht allein die Deutschnationalen gänzlich, den Nationalliberalen ungünstigen Konstellationen der Situationsauswirkungen, sondern es sprechen dabei jene Faktoren mit, die in dem Umfang der Wahlteilnahme stecken.

Bevor bestätigte Schrift und das Stimmenzahlen zu liefern werden, wird man noch weitere Einzelheiten der Wahlauflösung machen; immerhin aber zeigt schon das, was man bisher kennt, daß der „Aufwander“ des Konservativen nicht in der Mandatziffer, als in der Stimmenzahl versteckt ist.

⊕ Wien, 13. März. Als Vertreter der österreichischen Regierung auf der internationalen Arbeiterkonferenz haben sich gestern abends die höchsten Ministerialräte Beigelberg, Plappart und Wigerl nach Berlin begeben — In der gestrigen Sitzung des Schulausschusses des Herrenhauses haben die der Kommission angehörigen Bischöfe Graf Schönborn, Dr. Zwicker und Dr. Kissir nunmehr das gesamte österreichische Episkopat dessen Standpunkt in der Schulfrage dargelegt und erklärt, daß dieselbe in folgendem fünf Forderungen gipfle.

I. Katholischen Kindern soll es ermöglicht werden, die öffentlichen Schulklassen in der Regel ohne Bertheilung mit Kindern anderer Konfessionen zu besuchen.

II. Sämtliche Lehrer an katholischen öffentlichen Schulklassen sollen an katholischen Lehrerbildungsanstalten herangebildet, zur Erziehung des katholischen Unterrichtes befähigte Angehörige der katholischen Kirche sein.

III. Bei Anstellung der Lehrer an katholischen öffentlichen Schulen soll das Dogenat der katholischen Kirche eine Einflußnahme gestellt werden, welche notwendig ist, um sich der entsprechenden Verantwortung des angestellenden Beamten zu versichern.

IV. Der Religionsunterricht soll an diesen Schulen durch Mittlerenbindung des Lehrers erweitert und der übrige Unterricht eingerichtet werden, daß darin nicht nur nichts vorhanden, was für katholische Kinder anstößig wäre, sondern alles in einheitlicher Beziehung zu dem katholischen Gottesdienst der Schule steht.

V. Im Bereich der Beauffortierung der katholischen Schulen und Lehrerbildungsanstalten soll es der Kirche ermöglicht werden, das konfessionelle Charakter dieser Einrichtungen durch ordnungsmäßiges von ihr bestelltes Organe nach allen Richtungen in wirksamer Weise zu wahren und zu fördern.

Schließlich erklärten die Bischöfe, „ohne das Gewicht politischer Erwägungen zu berühren“, ihre Bereitwilligkeit, sich in betreff der von ihnen gestellten Forderungen mit den zuständigen Faktoren des weiteren zu benehmen. Der Unterrichtsminister Dr. Fr. v. Gantzhäuser erwiderte auf diese Erklärung, daß er ebenfalls denselben den Beschluss des Ministeriums ein-

holen und den Schulausschuss wieder einberufen werde sobald es ihm möglich sei, die Antwort der Regierung mitzuteilen. — Selbstverständlich wird die erwähnte Erklärung der Bischöfe von der gesamten katholischen Presse, dem Parteistandpunkt der einzelnen Blätter entsprechend, sehr lebhaft erörtert. Überwiegend ist die Ansicht, daß das bisherige System der Volksschule durch die Rundgebung der Bischöfe nicht gefährdet werden dürfte. — Die Neubildung des ungarischen Ministeriums ist vollzogen und seine Zusammensetzung auch schon bekannt geworden. Aus der bisherigen Minister des Innern Graf Teleki, dessen Portefeuille der Chef des neuen Kabinetts Graf Szapary übernommen hat, ist ausgeschlossen; mit der Ernennung des Ackerbauministers wurde an Stelle des künftigen Ministerpräsidenten Graf Szapary der junge, sogenannte burgundische Magnat Graf Andreas Bethlen bestellt.

Buda-Pest, 12. März. Die Hauptschwierigkeit der durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten Koloman v. Tisza geschaffenen Lage besteht darin, die seit 15 Jahren unter seiner Führung stehende Partei zusammenzuhalten und dieselbe an den Gedanken zu gewöhnen, daß sich in ihrer Stellung trotz der neu geschaffenen Lage nichts geändert habe. Hr. v. Tisza müßte seine zukünftige Stellung in der Partei, welche ebenso uneigentümlich sein wird, wie seine dem neuen Kabinett gegenüber einnehmende, an allerhöchster Stelle bereits gekennzeichnete und freudig gebührende Haltung loyal, klaren und verständlich machen. Die „Pol. Corr.“ glaubt, daß dies bereits im hohen Maße gelungen ist; der künftige Ministerpräsident, Graf Julius Szapary, wird mit großem Vertrauen die Bildung seines Kabinetts in Angriff nehmen und seine Wirksamkeit beginnen können. Das Heimatgesetz wird nicht modifiziert werden, und obengenanntes Organ erfährt, daß auch Graf Albert Apponyi in einer an sehr kompetenter Stelle abgegebenen Erklärung dagegen keinen Einwand erhob. Die vollständige Klärung der Lage ist zu erwarten, doch wird es sowohl seitens der liberalen Partei als auch in den höheren Kreisen sehr übel aufgenommen, daß die Opposition ihren Hoh. gegen Tisza auch jetzt nicht eben lädt und sogar dabei mitsprechen will, welche Stellung er als ein junger Abgeordneter in seiner Partei einzunehmen soll.

Buda-Pest, 13. März. (Voss. Blg.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, die lebte, in welcher Tisza als Ministerpräsident erschien, war überaus bewegt. Lange vor Eröffnung war die zum Abgeordnetenhaus führende Gasse vom Publikum besetzt, im Hause selbst herrschte reges Leben. Die Abgeordneten aller Parteien waren vollzählig erschienen, die Galerien dicht besetzt, besonders die den Magnaten reservierte Loge, in welcher auch Konsuln fremder Mächte anwesend waren. Zu Beginn der Sitzung erschien Tisza mit sämtlichen Ministern. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten erhob sich Tisza, um die Erklärung abzugeben, das gesamte Kabinett habe seine Entlassung eingereicht; er bitte das Haus, bis zu jenem wahrscheinlich nicht ferneren Zeitpunkte, wo das neue Kabinett gebildet sein werde, die Sitzungen zu unterbrechen. Zugleich führte er sich verständlich, dem Hause über die Gründe des Abschiedsgesuches Mitteilung zu machen. Er berichtete über die bekannten Differenzen bezüglich des Heimatgesetzes, vermindert aber sorgsam, den Namen Kosuths zu nennen, erklärte, er habe die bekannte Auferlegung am 11. Dezember gethan, während der Tag, ohne daß er Gelegenheit hatte, mit den Wienerkollegen Rücksprache zu nehmen, folglich seien seine Kollegen durch diese seine Worte zu nichts verpflichtet. Tisza würdigte vollkommen die Aufmerksamkeit seiner Kollegen in dieser Sache, für seine Person jedoch glaubt er es sich und der Stellung, die er einnimmt, schuldig zu sein, aus dem Umstand, daß er nicht in der Lage sei, sein Versprechen einzulösen, die Konsequenzen abzuleiten und zurückzutreten. Während dieser Rede hörte die äußerste Linie mehrmals Tisza zu unterbrechen, sie wurde aber jedesmal durch die Mehrheit zum Schweigen gebracht. Nach Tisza erhob sich der Führer der äußersten Linken, Dr. Iranyi.

In längster, äußerst bestiger Rede Iranyi bestreitete, daß der vorherige Baudam Tisza nicht mögliche, er wolle nicht erzählen, wie Tisza nach oppositioneller Laufbahn dann als Minister seine Prinzipien vertrage, wie er später als Minister das Parlament beruhe, die Freiheit einschränke, die Güter verbraucht, Belastung des Lebendes. Erst dieser Satz wurde von den äußersten Linken bestätigt, von den Rechten mit plärrischen Protesten aufgenommen. Iranyi sagte fortlaufend, er wolle nur auf das Verhalten Tiszas bei der Heimatgesetzgebung verweisen. Vor allem aber weise er die Unterstellung an, daß seine Partei, welche Kosuth kein Heimatrecht wählen

wollte, gegen das König wäre. (Allgemeine Rufe auf der äußeren Linke: es lebe der König!) Seine Partei wolle nur ihre Partei unterstreichen, die zur Ungarn Freiheit forderte, welche Tisza habe den Menschen falsch unterschreitet. Der konservative Regierung gegenüber habe die Partei ihre Aktionsfreiheit aufrechterhalten, sie werde dem Vorlagen unterliegen, erkläre aber, daß sie auf ihrem Vertragen bezüglich des Heimatgesetzes bestreite. Wenn die Regierung keine Vorlage einbringe, werde die äußerste Linke einen Gesetzentwurf vorlegen. In der Person Tisza zurückbleiben müsse er, Iranyi, sage, doch dessen Rücktritt der Konservativen nicht sein Bedauern verdeutlicht, sondern die selbe mit lebhafter Genugthuung erfüllt. (Bestimmung links: Widertritt rechts.)

Hierauf antwortete Tisza: Was Iranyi über das Heimatgesetz sagte, darauf werde er als einfacher Abgeordneter antworten, wenn der betreffende Gegenstand auf der Tagesordnung stehe. Was Iranyi gegen die liberale Partei sagt, müsse er juristischweisen. Wenn Iranyi endlich Genugthuung über Tiszas Rücktritt empfinde, so antworte er genau daselbe, was er vor 15 Jahren an dieser Stelle gesagt habe. Damals stellte er sich als Minister vor, damals sagte Iranyi in seiner Sitzung, er habe kein Vertrauen zu ihm. Er, Tisza, antwortete, dieses Misstrauen rede er sich zur See an. Wie jenes Misstrauen, so redete er sich zur See an. (Reaktionen von Iranyi und Tisza auf die Bemerkung Iranyis.) Die genügt die Einberufung in Fabrik, werden den fünf Abgeordneten als beratender Ausschuss zur Seite stehen, um ihnen in Spezialfragen Aufklärung zu geben. Bei der Beratung der Abordnung im Ministerium des Äußeren teilte Spaller die dem Botschafter überreichte gegebenen Weisungen mit. Jules Simon erklärte, dieselben stimmten völlig mit seinem persönlichen Anschauungen überein. Kinder und Delikatzen erfreuten um bestimmte Anweisung wegen einiger Punkte, besonders der Sonntagsschule. Simon meinte, es bestünde eine eine Geheimhaltung in Frankreich bezüglich der meisten auf der Konferenz zur Sprache kommenden Gegenstände. Die Sonntagsschule sei allgemein eingeführt. Man werde übrigens in Berlin weniger Beihilfen zu lassen, als vielmehr Absichten zu äußern haben. Da ein französischer Redner auf der Konferenz das Wort ergreift, solle er sich amal zuvor mit seinen vier Kollegen wegen des zu besprechenden Punktes einigen. Diese Vorbesprechungen seien unerlässlich, da die Worte jedes der Abgeordneten auch für die übrigen bindend seien. — Nach einer Depesche aus Konstantinopel traf gestern der französische Kreuzer „Léguer“ dort ein. Der Kapitän von Dahomey wagte keinen neuen Angriff, sondern zog sich, sein Heer in Godomey verschant zurück, mit den Amazonen nach dem Lama zurück. Die Verluste der Dahomeyweger hielten seit Beginn der Feindseligkeiten sich auf etwa 1000 belauft. Auch die Amazonengeneralin Alada wurde am 4. d. Mts. getötet. Die von den Dahomeyern in Abidjan gesangenen Europäer sollen wieder dorthin zurückgebracht werden sein.

* Paris, 13. März. (P. P. R.) Die Erkenntnis der gebietserischen Notwendigkeit, Staat und Gesellschaft gegen das täglich und ständig brutaler werdende Androhung der Umsturzgewalten in wilsamer Verteidigungsfest zu verteidigen, veranlaßt sich jenseits in den politisch mündigen Klassen aller Nationen. Davon macht sogar das auf der höchsten Ebene des Radikalismus schon bedenklich alswärtig gegliederte Frankreich keine Ausnahme. Während die deutschen sozialrevolutionären Konservativen um die Wette vor den Franzosen schwärmen und ihnen, wenn es in Deutschland nach ihrem Kopfe ginge, das mit Stolzen deutschen Heldentum seines natürlichen Stammgemeinschaft zurückgewonnene Reichsland dem alten Erbe der bürgerlichen Freiheit, Macht und Blüte auf dem Präsidienten des Budgetausschusses gewinnen, gewinnt jenseits der Pyrenäen eine Anschauungsweise an Boden, welche das Heil von Staat und Volk nicht in der ungemachten Ausdehnung, sondern in bewußter Einschränkung des „Freiheitsideals“ sucht, und eben jetzt in Gestalt einer Neuordnung der pregeleichen Bestimmungen nach praktischer Betätigung strebt. Diesmal ist es, entgegen dem gewohnten Brauch, der Senat, welcher sich der Angelegenheit zuerst bemächtigt hat und zwar endigt, es nicht etwa die „reactionären“ Elemente der Rechten sondern in der radikalsten Welle geführte Leute wie z. B. Dr. Challemel-Lacour, der Urheber des seinerzeit gegen die Monarchisten gemütligen geflügelten Wortes: «Tassiliere-moi tous ces gens-là — welche der unter dem Regime der Bürgellosigkeit herangewachsenen heutigen Umsturz, d. i. Standortpreis, ein Sündenregister vorhalten, in welchem sich auch andere, als gerade nur französische Preiherrscher gehörige Kategorie wieder spiegeln werden. Ein so hohes staatliches und volkspolitisches Interesse die Verhandlung dieses Gegenstandes im einzelnen auch darbietet, so möchten wir doch den eigentlichen Kernpunkt des bereitgestellten Vorgehens weniger in dem bloßen Wunsche einer zeitgemäßen Reform der Preiherrlichkeit allein erkennen, sondern vielmehr in dem bewußten Frontmachen gegen den mit den Überlebenskrisen der „großen“ Revolution bis-

die Schweigamkeit und Gelassenheit ihrer beiden Gefährten bemerkte oben beachtet; ihre Gedanken schwärmten unanständig in ganz andere Regionen hinüber, wo die Nachtfahrtstüren und die Abendläufe ihr zärtliche Liebesworte ins Ohr trugen.

„Fürchte ich heute abend noch eine Stunde von Ihrer Zeit in Anspruch nehmen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Justizrat nach beendeten Mahl. „Oder befehlen Sie, daß ich meine Mitteilungen auf morgen früh verschiebe?“ (Fortsetzung folgt.)

Das Königl. Konseratorium für Musik beendet seine diesjährigen Prüfungsaufführungen nach altem Rhythmus mit einem Schlusskonzert, das am 26. d. Mts. im Gewerbehauskonzert stattfinden wird.

Sein Programm bringt neben den gestern schon angezeigten Klavierwirken des Fr. Koenigbaum u. a. die Strmensee-Ouverture von Meyerbeer und den Prolog aus Arrigo Boito's Oper „Mephistopheles“.

Dieser Erstling des italienischen Komponisten war seinerzeit bei ihrer ersten Aufführung in Mailand abgelehnt, bei der zweiten Darstellung in Bologna mit entzückendem Beifall aufgenommen worden und gezeigt in Italien noch heute das Ansehen eines Kunstschatzes von hohem Range, eine Stellung, die auch manche deutsche Kunstkritiker insonderheit Wagnerischer Richtung anerkannt haben. Das Werk ist zu Beginn unseres Jahrhunderts in London und St. Petersburg, in Hamburg, Köln, Prag und 1882 in Wien mit verschiedenartigem Erfolg aufgeführt worden und hat sich unserer Wissens auf einzelnen der genannten und jüngst noch weiteren Bühnen einen festen Platz im Repertoire er-

wonnen. Boito nimmt in seiner Oper eine Mittellage zwischen Verdi und Wagner mit größerer Spannung zu dem deutschen Meister ein, erreicht aber bei unverkennbarem Talent für scenische Wirkungen den ersten so wenig in melodischer Erfindung, wie den zweiten in der dramatisch-charakteristischen Schreibweise und in der unvergleichlich sicherem Beherrschung aller orchesterlichen Mittel. Das Vorspiel, welches uns im Schlusskonzert des Konseratoriums vorgeführt werden soll, behandelt Goethes „Prolog im Himmel“, es enthält einen Chor der himmlischen Herrscher, der am Schlusse wiederkehrt, und die Ansprache Mephistos an den Herrn. Das Vorspiel wird von unbefangenen Kenntnissen als das Originellste in der ganzen Oper gerühmt. Jedenfalls ist die Wahl dieser Komposition sehr dankenswert und geeignet, besondere Teilnahme für den Konzertabend des Instituts hervorzurufen.

Domkreuzgang in Freiberg. Beziiglich des Wappens mit den Böden“ sagt Heinrich Gerlach im „Freiberger Anzeiger“ zur Aufklärung folgendes:

Bei den Verhandlungen der Zweiten Kammer des Landtags über die Freiberger Kreuzgänge am 10. d. Mts. kam die Sprache u. a. auf eine jüngst an den selben angebrachte steinerne Wappentafel vom Jahre 1523 mit zwei Böden in Relief, welche hierbei zu geschicklich durchaus nicht begründeten Deutungen veranlaßt zu haben scheinen. Möge daher folgendes zur Aufklärung über den Sachverhalt dienen.

Bereits im Jahre 1888 gab man in dem Gründungsstück Nr. 2 der Petersstraße zu Freiberg, als die Haushalt des derselben neu belegt werden sollte, das

wollte, gegen das König wäre. (Allgemeine Rufe auf der äußeren Linke: es lebe der König!) Seine Partei wolle nur ihre Partei unterstreichen, die zur Ungarn Freiheit forderte, welche Tisza habe den Menschen falsch unterschreitet. Der konservative Regierung gegenüber habe die Partei ihre Aktionsfreiheit aufrechterhalten, sie werde dem Vorlagen unterliegen, erkläre aber, daß sie auf ihrem Vertragen bezüglich des Heimatgesetzes bestreite. Wenn die Regierung keine Vorlage einbringe, werde die äußerste Linke einen Gesetzentwurf vorlegen. In der Person Tisza zurückbleiben müsse er, Iranyi, sage, doch dessen Rücktritt der Konservativen nicht sein Bedauern verdeutlicht, sondern die selbe mit lebhafter Genugthuung erfüllt. (Bestimmung links: Widertritt rechts.)

Hierauf antwortete Tisza: Was Iranyi über das Heimatgesetz sagte, darauf werde er als einfacher Abgeordneter antworten, wenn der betreffende Gegenstand auf der Tagesordnung stehe. Was Iranyi gegen die liberale Partei sagt, müsse er juristischweisen. Wenn Iranyi endlich Genugthuung über Tiszas Rücktritt empfinde, so antworte er genau daselbe, was er vor 15 Jahren an dieser Stelle gesagt habe. Damals stellte er sich als Minister vor, damals sagte Iranyi in seiner Sitzung, er habe kein Vertrauen zu ihm. Er, Tisza, antwortete, dieses Misstrauen rede er sich zur See an. Wie jenes Misstrauen, so redete er sich zur See an. (Reaktionen von Iranyi und Tisza auf die Bemerkung Iranyis.) Die genügt die Einberufung in Fabrik, werden den fünf Abgeordneten als beratender Ausschuss zur Seite stehen, um ihnen in Spezialfragen Aufklärung zu geben. Bei der Beratung der Abordnung im Ministerium des Äußeren teilte Spaller die dem Botschafter überreichte gegebenen Weisungen mit. Jules Simon erklärte, dieselben stimmten völlig mit seinem persönlichen Anschauungen überein. Kinder und Delikatzen erfreuten um bestimmte Anweisung wegen einiger Punkte, besonders der Sonntagsschule. Simon meinte, es bestünde eine Geheimhaltung in Frankreich bezüglich der meisten auf der Konferenz zur Sprache kommenden Gegenstände. Die Sonntagsschule sei allgemein eingeführt. Man werde übrigens in Berlin weniger Beihilfen zu lassen, als vielmehr Absichten zu äußern haben. Da ein französischer Redner auf der Konferenz das Wort ergreift, solle er sich amal zuvor mit seinen vier Kollegen wegen des zu besprechenden Punktes einigen. Diese Vorbesprechungen seien unerlässlich, da die Worte jedes der Abgeordneten auch für die übrigen bindend seien. — Nach einer Depesche aus Konstantinopel traf gestern der französische Kreuzer „Léguer“ dort ein. Der Kapitän von Dahomey wagte keinen neuen Angriff, sondern zog sich, sein Heer in Godomey verschant zurück, mit den Amazonen nach dem Lama zurück. Die Verluste der Dahomeyweger hielten seit Beginn der Feindseligkeiten sich auf etwa 1000 belauft. Auch die Amazonengeneralin Alada wurde am 4. d. Mts. getötet. Die von den Dahomeyern in Abidjan gesangenen Europäer sollen wieder dorthin zurückgebracht werden sein.

* Paris, 13. März. (P. P. R.) Die Erkenntnis der gebietserischen Notwendigkeit, Staat und Gesellschaft gegen das täglich und ständig brutaler werdende Androhung der Umsturzgewalten in wilsamer Verteidigungsfest zu verteidigen, veranlaßt sich jenseits in den politisch mündigen Klassen aller Nationen. Davon macht sogar das auf der höchsten Ebene des Radikalismus schon bedenklich alswärtig gegliederte Frankreich keine Ausnahme. Während die deutschen sozialrevolutionären Konservativen um die Wette vor den Franzosen schwärmen und ihnen, wenn es in Deutschland nach ihrem Kopfe ginge, das mit Stolzen deutschen Heldentum ginge, das mit Stolzen deutschen Heldenblutes seiner natürlichen Stammgemeinschaft zurückgewonnene Reichsland dem alten Erbe der bürgerlichen Freiheit, Macht und Blüte auf dem Präsidienten des Budgetausschusses gewinnen, gewinnt jenseits der Pyrenäen eine Anschauungsweise an Boden, welche das Heil von Staat und Volk nicht in der ungemachten Ausdehnung, sondern in bewußter Einschränkung des „Freiheitsideals“ sucht, und eben jetzt in Gestalt einer Neuordnung der pregeleichen Bestimmungen nach praktischer Betätigung strebt. Diesmal ist es, entgegen dem gewohnten Brauch, der Senat, welcher sich der Angelegenheit zuerst bemächtigt hat und zwar endigt, es nicht etwa die „reactionären“ Elemente der Rechten sondern in der radikalsten Welle geführte Leute wie z. B. Dr. Challemel-Lacour, der Urheber des seinerzeit gegen die Monarchisten gemütligen geflügelten Wortes: «Tassiliere-moi tous ces gens-là — welche der unter dem Regime der Bü

lang von den herrschenden Richtungen getriebenen Freihaldienst. Dr. Challemel-Lacour, der als ein normaler Vertreter des Typus der Revolution verherrlicher gelten darf, ist durch die Erfahrungen, welche ihm als praktischen Politiker beigeblieben gewesen sind, dahin gebracht, die „erhabenen“ Grundzüge von 1789 und 1793 nur noch mit Vorbehalt anzuerkennen; er bewundert und ehrt die Autoritäten der großen Revolution — aber er glaubt nicht mehr an ihre unbedingte Wahrheit, da er zu genau weiß, daß im Hause der Politik keine ewigen Wahrheiten vorhanden sind.“ Es würde an dieser Stelle zu weit führen, wollten wir uns in einer umständlichen Darlegung des Gedankenganges des Challemel-Lacours rede, welche einen großen Erfolg hatte und für das weitere Schicksal des Preßgeschehens bestimmd sein dürfte, ergehen; doch können wir uns die Webergabe einiger besonders schlagenden und auch für die Zeitverhältnisse lehrreichen Wendungen und Sätze nicht versagen. Mit Bezug auf die von der Umsurprese betriebene politische und moralische Brunnensvergütung äußerte Redner:

„Sau, diese knastarten Weinungen brästen sich in unserer Würze, tragen das Haupz hoch, zerlegen und mit ihrer Zerstörung aus all die Kästchen der Regierung: dieser Aufzug in Städten und Dörfern ist unter gesetzlichem Aufstand, wir leben darin wie der Bild in Wasser. Ich will gern glauben, daß die Republik ihn die Säge zu dienen vermag, allein ich zeige mich, ob sie fests widerstandsfähig bleiben wird oder ob sie nicht vielleicht in den Augen zwecksicher und gänzlicher Männer schon etwas weniger von ihrem Gloriehaften eindringt. Ich frage mich, ob dieses Regime nicht zur hässlichen Erinnerung einer zwar noch fröhlichen, aber angegriffenen Nation, und dahin führen wird, daß sie dieses Handlungsspiel überdrückt, mit lauten Rufen ein sichter Ochsen verlangt.“

Aus naheliegenden Gründen will Challemel-Lacour die Aburteilung von Preßvergehen der Jury entzogen und dem ordentlichen Strafrichter zugestellt wissen, denn es liegt im Interesse jedermanns, des Klägers wie des Verklagten, namentlich aber im Interesse der Gesellschaft, daß die Preßverleumdung dem Strafrichter überwiesen werde, der für seine Person ebenfalls ein Gewissen hat, der streng in Gemäßigkeit des Gesetzes zu urteilen pflegt, der sein Urteil begründet und es der öffentlichen Meinung gerade ins Antlitz hinein verkündigt.“ Ganz besonders scharf geht Challemel-Lacour mit den Angriffen der umströmteren Stan-dalprese gegen den Beamtenstand ins Gericht, und betont, daß ein witsamer Schutz der Beamten gegen derartige Verunglimpfungen für sie nicht nur eine Ehrenfrage, sondern geradezu eine Lebensfrage sei. An das neutrale Wort Dr. Windhorst, es wird bald mehr Mut dazu gehabt, den von unten, als den von oben kommenden Einflüssen zu widerstehen, erinnert es, wenn Challemel sagt: „Es wird ein Tag kommen, wo man, um eine Gemeinderatsliste zusammenzubringen, eine förmliche Razzia (véritable razzage) anstellen und bis zu den bescholtens Subjekten heruntersteigen muß, weil es anständigen Bewohnern widersteht, sich auf eine Bahn einzulassen, an deren Eingang sie von Beschimpfung, und in deren Verfolg sie auf Schritt und Tritt von Verleumdungen bedroht werden.“ Nachdem Challemel-Lacour von dem großen Überstande der Einmischung der gehegebenden Körperschaften in das Recht der Executive gesprochen, zieht er das Ergebnis dahin, daß die schrankenlose Freiheit auf den Zustand der schlimmsten Tyrannie hinauskomme. — Das sind Feststellungen, die dem deudenden Publikum an sich nichts Neues bieten, insbesondere in Deutschland schon wiederholt erörtert sind und seitens erster Deutler keinem Widerspruch begegnen. Nur ist aber, daß man jetzt auch bei den Franzosen sowie gelangt, die Mehrheit der freiheitlichen Webaile ins Auge zu fassen, und daß man dort also dieselben Folgerungen zieht, welche von den deutschen linkstremen Vereinigungsparteien, für ihren publizistischen Haushalt, als Ausbund der schwärzesten Reaktion verfeiert werden. Ob freilich in Frankreich, wo die moralische und politische Brunnensvergütung in ganz anderem Umfange betrieben wird als z. B. in Deutschland, die Erkenntnis noch rechtzeitig kommen wird, um das Argste zu verhüten, ist eine andere Frage. Denn dazu bedarf es nicht bloß der theoretischen Erkenntnis und allenfalls der reibnerischen Erfahrung des Übels, sondern auch des moralischen Wutes zur Vollbringung einer rettenden That. Letztere aber könnte nur von politischen Charakteren vollzogen werden, und bekanntlich ist es um die Bedingungen zur Heranbildung selbständiger unabhängiger, furchtloser Charaktere nirgends läufiger bestellt, als unter dem Regime mechanischer demokratischer Gleichmacherei, das in

Ort unserer Stadt erwiesen, wo dergleichen größere Denkmäler aus Freibergs Vorzeit, wenn sie nicht der Vernichtung überlassen werden sollen, würdig untergebracht werden können.

Inzwischen sind durch die höchst dankenswerte Fürsorge der hohen Staatsregierung für Erhaltung alter Baudenkmäler unseres Sachsenlandes auch die Freiberger Domkreuzgänge und Kapellen vor der ihnen drohenden Gefahr gänzlicher Zerstörung bewahrt und ist eine wiedige Wiederherstellung derselben in stilvoller Weise bereits begonnen worden, welche — wenn sie durch Vermüllung der notwendigsten Mittel zu einem rechtlichen Abschluß geführt werden kann — gewiß auch diejenigen Segner fröhlich stimmen wird. Bei dieser Entlastung handelt es sich ganz besonders auch um Anbringung von mehr Abwechslung in den langen, einsamen Außenläufen, und hierzu sind eben bis jetzt zwei alte Freiberger Wappensteinen zu ehren dem Gedächtnis verwendet worden; ein drittes, jüngst erst aufgefundenes Wappen, das des römischstädtischen alten Freiberger Geschlechts der Schönlebe, wird noch dazu kommen. Und gewiß erscheint das Anbringen von derartigen Ausschmückungen hier um so berechtigter, weil in diesen Kreuzgängen zahlreiche alte Patriziergeschlechter unserer Stadt ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. — Das oben beschriebene Wappen aber hat, weder gut zusammengefügt, seinen Platz in einer leeren Nische gefunden, welche fastig gleiche Größenverhältnisse hatte, und zwar an einem still gelegenen Ort, im Schatten des grünen Kirchhofs.

Kulturgeschichte. Den sehr interessanten Versuch, mit Hilfe archäologischer Untersuchungen Licht auf die

sozialen Verhältnisse einer längst entwundenen Zeit zu werfen, hat Dr. C. Wehlis unternommen. Es handelt sich um die Deutung der Funde in dem von ihm untersuchten Oberheimer Grabfeld, in welchem die Toten unmittelbar nach dem Abzug der letzten Römer seit Mitte des 5. Jahrhunderts bestattet sind. Oberheim liegt in der Rheinhessen, am linken Ufer der Eis, in der Nähe von Worms, dem klassischen Boden für die fränkisch-alemannischen Reihengräber. Den Ausführungen folge, welche Dr. Wehlis im Archiv für Anthropolgie gibt, waren schon vor 14 Jahrhunderten, als die ersten neugermanischen Anningar in der Pfalz ihre Toten begraben, nicht nur Abstufungen der Stände, sondern auch erhebliche Ungleichheiten des Besitzes vorhanden. Die Gräber der Armen und Reichen liegen durchtheinander, wobei Edelinge noch freie oder freigelassene haben eine besondere Abteilung, aber die Beigaben sind sehr ungleich. In manchen Gräbern finden sich höchstens einige Gefäßstücke, in einem anderen liegt zur Seite des Skeletts das Messer, der Saz, im einem dritten zur Rechten des Bestatteten das schwere Speereisen, die Hauptmasse jedes Freien bei den Germanen. In einzelnen Gräbern fanden sich reiche Beigaben, deren Besitzer nur Edelinge (Adelige) gewesen sein können. In einem Grabe mit zum größten Teil verwesten Knochen lag ein 55 cm langer Speer mit rautenförmigem Eissen, eine Franciscus, das Wurzelstück dieses Kriegers, der helmartig mit Bronzenglocken besetzte Schildbügel, ein eiserner Spon mit Bronzehalsband am Ende des Vogels. Zu Jühen lag ferner eine römische Kaiser-Münze, eine weitausgewogene Urne und in derselben ein 10 cm hoher, mit Reifen versehener gläserner Trink-

Allien selbst bei voller Verfälschung dieser Thatsachen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Kammerpräsident Biancheri sich den fortwährenden Ausschreitungen Imbrianis gegenüber viel zu nachsichtig erwies, daß er von den ihm zustehenden Machtausübung nicht den in diesem Falle gebotenen Gebrauch machte und vielleicht des lieben Friedens wegen vieles hingehalten ließ, was durchaus nicht hätte hingehalten dürfen. Crispi hatte daher volles Recht, sich darüber zu beschlagen, daß der Kammerpräsident ihm derlei Ausschreitungen gegenüber nicht hinreichend in Schuß genommen habe. Die Minister erkannten denn auch die Berechtigung der von Crispi gestellten Forderung an und richteten an den Kammerpräsidenten Biancheri ein Schreiben, in welchem die Verlangen ausgesprochen wurde, daß dem Ministerpräsidenten volle Genehmigung verschafft werden möge. Dies führte aber nur noch eine schwärzliche Buzipung des Konflikts herbei, indem Biancheri, der in diesem Vorgehen einen mittelbaren, darum aber im Wesen nicht minder schärfen Tadel seiner Haltung als Kammerpräsident erlebte, das Schreiben mit der Erklärung beantwortete, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt.

Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde niedergelegt. Dieser Schritt lag aber durchaus nicht in den Absichten des Kabinetts. Dank der Einflussnahme des Königs, der eine gütliche Beilegung dieses durch Missverständnis erweiterten Konflikts wünschte, ließ sich Crispi trotz seiner tiefen Verstimmung wegen der ungebührlich gebliebenen Ausschreitung Imbrianis bezeugen, daß er seine Würde

durch eine Verspätung von fast 1 Stunde. Nach dem internationalen Bruch wäre es durchaus gerechtfertigt gewesen, wenn der Zug weiter fuhr, der mit Passagieren gut besetzt war und leicht den Ansturm an die nördliche Bahn verhindern konnte, wenn nicht die in Soho verlorene Zeit durch erhöhte Fahrgeschwindigkeit wieder ausgeglichen wurde. Es wäre immerhin unangenehm gewesen, wenn die Pferde in einem Wiesenhofschall in Soho bis zum nächsten Tage hätten stehen müssen. Das liekenswürdige Entgegenkommen wird nicht ohne Beachtung bleiben.

Der Pariser Eisenbahnturm wird ab 30. d. M. wieder dem Publikum geöffnet werden. Derselbe ist in seinen inneren Einrichtungen während des Winters völlig umgestaltet worden. Nur zwei Wochentags Weinen im ersten Stock befinden, die frühere Klüfterei bierwirth ist in einen großen Saal zur Ablösung von Verträgen, Konzerten und Ballen verwandelt worden, das amerikanische "Bar" ist jetzt ein großer Spielraum, in dem Billards, Jockeyballards, ein Puppentheater, Verkaufsstände und sonstige Vergnügungsinstalle untergebracht sind. Auch im zweiten Stock befindet sich ein Bioclo. Die Plattform des vierten Stocks ist zu einem eleganten Salon eingetragen worden, außerdem findet sich hier ein Telefon- und Telegrafenapparat. Der Aufzug bis zur Spitze wird Wochenlang 4 Frei. und Sonnabend 2 Frei. kosten.

Wie die Rothäute civilisiert werden. Das Säcken des nordamerikanischen Indianer wird jedenfalls das des baldigen Aussterbens sein und nach hundert Jahren dürfte wohl schwerlich noch eine Rothaut in den Vereinigten Staaten angeboten werden. Den Händlern der Überbevölkerung muss im allgemeinen unter Bedauern ergehen und es finden sich sehr wenige Menschenfreunde, die sich berufen fühlen, zur Rettung der Indianer vom Untergange und zur Förderung der Civilisation unter ihnen aufzutreten; auch sind dies aber Personen, welche recht weit von den Kasten entfernt leben und darüber nur von Hörensgen freuen. Wie von Seiten soldner Wohlthörer öfters vorgegangen wird, um ihre erzieherische Thatigkeit den Indianern gnädiger ins Werk zu legen, darüber kann man mitunter erstaunliche, ja Teile und Ausführungen erzählen. Als ich im verflossenen Jahr den ganzen Westen Amerikas zu Fuß durchtraute, berichtete ich auch den Staat Kansas, wo ich mich in einzelnen deutschen Ansiedlungen längere Zeit aufhielt, um das Leben und Treiben der Bewohner gründlich kennen zu lernen. Bei einer solchen Gelegenheit erzählte mir ein alter deutscher Farmer ein hübsches Stück, in welcher Weise man den Versuch gemacht hatte, in seiner Nachbarschaft wohnende Indianer zu civilisieren und sie zu neugliedrigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden.

Nicht an der Grenze zweier Staates lebte im sogenannten Indianerlande eine kleinen bejähnte Rothaut mit Weib und Kind als letzter Rest eines aussterbenden, kriegerischen Stammes. Der Rest war Häuptling seines Volkes gewesen und dementsprechend natürlich so stolz, wie nach dem Verschwinden derselben für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten und das ihm gehörige Feld zu bestellen. Natürlich stand er sich also in recht düsterer Lage und seine armelose Hände wußten keinerwegs den Eindruck, als ob sie einen ehemaligen Herrscher beherberge. Von diesem Manne mußten acht Menschen im Osten der Union gehört haben, welche es dann nicht unterlassen konnten, "Uncle Sam" zu bitten, für den vorormaligen Häuptling zu sorgen und ihm gleichzeitig Gelegenheit zu geben, sich hinfest durch eigene Kraft zu ernähren. Ein zügelloses Mittel dazu wurde, sie gaben die Renten in ihrer Einigung an, die jahres Bäume liefern, die zugleich die Wohnung des Häuptlings bedürftigen würden und aus deren Holz er beim Verlust eines offiziellen Pferds erneut könnte. Eine Art von Fällen der Stämme hatte der Mann, auch einige Renten nannte er kein eigen, es fehlte ihm, um das zerstörte Holz fortzubauen zu können, um ein passender Wagen. Der gute "Uncle Sam" ließ, nachdem er sich gehendemagen eine Zeitlang beschaut hatte, auch einen schönen Wagen bauen, der plötzlich auf der nächsten Prahmstraße anfiel und dort abgestellt wurde. Es war in der That ein sehr guter Wagen, aber die Einwohner des Ortes lachten, als sie ihn sahen, denn er war schwer, angenehm schwer und die anwesenden Bewohner des Indianerlandes waren kaum um hande gewesen, ihn leer auf guten, trocknen Wegen fortzutragen, beladen jedoch und über labradorische Strophen, durch was gar nicht zu denken. Dennoch ließ der Indianeragent den Wagen an die Wohnung des Rothauts bringen. Leider sollte sich sofort eine neue Schwierigkeit ergeben, denn es stellte sich heraus, daß seine Gefährte für den Wiedereintritt vorhanden waren und daß also der Wagen, ob leicht oder schwer, vorerst gar nichts nutzte. Dies teilte der Dienstleitende Agent den Hörern des alten Häuptlings mit und diese erwiderten "Uncle Sam", das Blut seiner Güte voll zu machen und den Rothauten auch mit den nötigen Gefäßen zu versorgen. Da dieses Verlangen billig erfüllt, so wurde es gleichfalls nach gehöriger Bedenken von Seiten des Gouvernement bewilligt, und um das Verschaffen mit dem Rest von Wagen wieder gut zu machen, ließ man möglichst leicht Gefährte anfertigen. Wieder gab es Gefährte auf der Station, als das Wieselkind einzog und von dem Agenten entzweipackt wurde; schauten die Gefährte doch eher aus, als wenn sie für ein leichtes Staatsfahrt gebraucht werden sollten, denn für einen Arbeits- und Lastwagen. Der mit diesen zusätzlichen Gefährten verdeckte grämte sich übrigens nicht sehr über die Leistungsfähigkeit der Gefährte, denn sein schöner Wagen war in der Zwischenzeit unter dem Einfluß der Witterung bereits unbrauchbar geworden. Nach diesen betrübenden Erfahrungen ließ man den ganzen Plan fallen und holt einen neuen aus. Der vorormalige Häuptling lebte in einer Blockhütte; ein hübsches Haus würde unbedingt dazu beitragen, civilisieren und bildend auf ihn einzutragen. Das Beste wäre demnach wohl, wenn man den Ungläublichen mit dem nötigen Holze, schon fertig und kunder überreicht, verleihen, so daß er sein Häuschen selbst errichten könnte. "Uncle Sam" ließ sich durch die vielen Petitionen der eisigen Hörner nicht davon ab, daß hierzu überredet und nach einiger Zeit erhielt ein Holzhändler in der Nähe den Auftrag, an den Indianer so und sonder zwanzig Fuß verhüllendes Holzholz abzuliefern. Der Kontakt ward auch erfüllt, aber etwas zu wörtlich. Wallen und Breiter erhielt die Rothaut in Hülle und Fülle, aber keine Thüren, Fenster, Schäfer, Nagel und was sonst noch zum Aufbau gehörte; davon stand ja nichts in der Anwendung. Somit konnte man es dem Indianer auch nicht über nehmen, daß er sich kein Haus bauen könnte; er ließ das ihm übermittelte Material in der Nähe seiner Hütte anstreifen, wo es liegen blieb, bis es verfaulte und zum Teil von diebischen Nachbarn gehoben wurde. Auch dieser Versuch war gescheitert, aber man gab trotzdem die Hoffnung nicht auf, daß es doch noch gelingen werde, die Rothaut zu veredeln, indem man sie die Süßigkeiten der Arbeit kennengelernt habe. Auf dem Eigentum des Indianers wuchs ein vorzügliches Gras. Wenn dies gekennzeichnet und zu Pferd gemacht wurde, war es an Ort und Stelle zwei Dollars per Tonne wert. Pächter hatten weiße Reute das Gras gemacht und den Agenten 25 Cent für den Adler bezahlt; freilich waren von ihnen wohl anstatt der 100 Adler, auf welche die Schein lautete, deren 500 gekennzeichnet worden. Das Gras aber, das auf diese Weise einging, war, wie es hieß, im Schuppen deponiert und dem alten Häuptling gutgeschrieben, geschenkt hat bisher jedoch von

dem fraglichen Kapital nie etwas. Nunmehr kam man auf den Gedanken, ihm sein Gras selbst schenken zu lassen, auch sollte er es verlangen und zu diesem Schenke gern man wiederum "Uncle Sam" an, ihm eine Mahnmühle zu schenken. Das Gouvernement zeigte sich auch willig und war gewiß unschuldig daran, daß der alte Rothaut erst im Oktober am Ende der Bestimmung eintraf; der Ausbildungsbefehl aber lagerte bis Dezember auf sich warten ließ. Der Indianer konnte natürlich nicht die Weihnachtsfeiertage dazu benutzen, denn zu machen, also ließ er die schöne Mühle ruhig stecken, wo sie war, im Freien. Dort stand sie dann den ganzen Winter und das Frühjahr hindurch, was zur Folge hatte, daß auch im nächsten Sommer kein Gras gekennzeichnet werden konnte. Ob noch weitere Berücksichtigung des alten Indianers angehört worden sind, ist mir leider nicht bekannt geworden, doch läßt es sich bei der Häufigkeit, die der Amerikaner in diesem Falle wie in den meisten an den Tag legte, wohl annehmen. D. u. B.

Statistik und Volkswirtschaft.

Die Einnahmen am Wettbewerbssteuer im deutschen Reich haben im Februar betragen 569 000 M. seit 1. April 1859 0 241 200,70 M. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs mit 6 001 659,61 M., mehr 625 782,70 M. Hierbei sind die beiden südlichen Oberpostdirektionen beteiligt mit 57 745,70 M. im Februar und mit 629 964,00 M. im ganzen, d. i. mit 6 889 M. mehr als im Vorjahr.

Zu der Zeit von 1. August 1859 bis Ende Februar 1860 wurden in 61 deutschen Postämtern 97 185 260 kg Briefen verarbeitet gegen 28 900 000 kg im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Da den freien Briefen gelangten 128 000 kg Gold, sofern dies der jährlichen Summe (d. i. 187 104 in Wert) und 1 707 655 kg (1 789 797) Nachzahlen. Über die Geltung sind eingegangen 597 717 kg verlastete Briefe (13 630 000 kg) und 21 046 707 kg (27 411 000) Nachzahlen. Die Nachzahl nach folgenden Biffen auf: Rohzucker und raffiniertes Zucker unter 20 % 254 010 987 kg (262 554 706). Zudem anderer Art 98 633 546 kg (102 687 996 im Wert).

Die Steuerabrechnung ist dabei so, wie die D. B. H. meldet, es einer sehr unklaren Weise. In London sind drei bedeutende Brüder von Pleuds in Zeitungsvorlesungen gesagt, daß die Home- und Colonial Assurance Compagnie hat sowohl abgewirtschaftet, daß die Royal Exchange Assurance Compagnie die Alten brechelt, welche mit 5 Pf. Zent. lautet, nur 15 Schilling kostet. Nach den Zukommenstellungen des internationalen Transportvereinsverbandes in Berlin, hab im Januar d. J. 1860, im Februar aus Bayern gemeldet werden, waren 26 Dampfer und 114 Segelschiffe des 19. Dampfer und 66 Segelschiffe als Totalentlaste bezeichnet, welche durch Zusammensetzung, Streubring, Untergang herabgestuft wurden. Diese Alten, für welche ein Vergleich mit dem Vorjahr und nicht zur Hand ist, erscheinen außergewöhnlich hoch.

Der Abschluß der Bauschuldenvergleichung „Müller“ ist in Jüdenhausen gestaltet, eine Dividende von 6 1/2 % (5 1/2 % bei) zu verteilen.

Die Darmstädter Bank für Handel und Industrie hat dem Berliner Bauschuldenverein den Prozeß, betreffend die Guillois' erste 3 1/2 %. Prioritäten der hessischen Bauschulden eingereicht.

Der Direktorat des Holzleif- und Papierfabrik zu Niederhalem legte die Dividende für 1859 auf 13 1/2 % (40 M. p. Aktie) ab.

Die Generalsammlung des Versetzungsobjekts „Kahl“ genehmigte Geldüberträge und Bilanz, sowie die Berechnung einer Dividende von 19 %, welche sofort hier bei dem Bankhaus Günther & Huboldt zur Auszahlung gestellt.

Der Geschäftsbereich der Altonaer Bank kann, wie das für das Jahr 1860 voraussichtlichen soll, zwischen den Geschäftsbereichen der Bank ist, zwischen den der Gesamtmasse finanziell wichtige Schätzungen des Geschäftskommissionsbereichs eine markante Steigerung erzielt hat, deren Resultat in einem erhöhten Ertrag des Provisionskontos bestanden habe. Berücksichtigt das Jahrhundert nicht allein die Zahlstellungen zum Teil nicht im Maßstab genommen werden. Das Geschäftsergebnis stellt sich auf 100 357,78 M., hierzu lieferte das Bauschuldenamt 56 259,61 M., das Eisenbahnamt 21 508,10 M., das Postamt 50 680,00 M., das Postamtamt 70 131,25 M. Nach Abzug des Kosten, Gehaltsaufwandes usw. verbleibt ein Betrag von 16 16 291,68 M., welcher die Berechnung einer Dividende von 10 % gehabt hätte, welche in diesem Maßstab die Berechnung vor 10 000 000 M. als 8 % Dividende zur Berechnung zu bringen und 23 953,10 M. bestätigt. Mit den neuen Auswertungen haben sich die Gesamtbeträge des Instituts auf 10 1/2 % des Aktienkapitals.

Zu den Auswirkungen des Bank von England, welchen wir an bestimmte Ziele mindesten, findet sich die Übersicht für die zeitige Herabsetzung des Diskonts um 2 1/2 %, also auf 4 %. Der Mittelpunkt der Bank hat eine weitere Auswirkung erzielt, ebenso wie die Tochterfirma und die Nebenstelle je an mehr als eine halbe Million Pfund Sterl. verschwendet und steht in Verhältnis von 51 % zu den Bauschuldenräumen gegen 48 1/2 % in der Aussicht. Die Bank kann aber vor oft Tagen die Wagschale befestigen lassen, man könnte darüber einiges zu solches Vergleichsmaßstab auf die Bauschulden nach Argentinien und — aus Anlaß aus der Situation des Berliner Bauschulden, welche man in Auslande für weit bedeutsamer hält, wie sie in der That ist. Nunmehr scheint man sich von der Unzufriedenheit dieser Begegnung überzeugt zu haben, welche es heißt, durch im spekulativen Interesse überdeckte Weise hervergeufen gewesen sein sollen.

Zu den geistigen Aufsichtsrichtungen des Bauschuldenwertes Schulz u. Kraatz wurde die Dividende für 1859 auf 15 % festgesetzt.

* Zur Konsolidierung des Südlichen Eisen- und Chamottewerksfabrik vom Comptoir Reichweide wurde beschlossen, bei gleichzeitigen Abschreibungen und Zuwendungen wie bisher wieder eine Dividende von 18 %, wie im Jahre 1858 zu vereinbaren. — Die Generalversammlung soll im April in Köln zusammentreffen.

* Im Berthe mit Adrianopel, Beirut, Konstantinopel, Salona und Smyrna können von jetzt an Gebühren zum Preis der Bauschuldenräume, in dem der Bauschuldenverein gegen 48 1/2 % in der Aussicht. Die Bank kann aber vor oft Tagen die Wagschale befestigen lassen, man könnte darüber einiges zu solches Vergleichsmaßstab auf die Bauschulden nach Argentinien und — aus Anlaß aus der Situation des Berliner Bauschulden, welche man in Auslande für weit bedeutsamer hält, wie sie in der That ist. Nunmehr scheint man sich von der Unzufriedenheit dieser Begegnung überzeugt zu haben, welche es heißt, durch im spekulativen Interesse überdeckte Weise hervergeufen gewesen sein sollen.

* Zur wirtschaftlichen Sache, der gegenwärtig über Italien hinweg und der im vergangenen Jahr während die großen Bewegungen und die bedeutsamen Erdbebenen des Landes hierzu mitgekommen hat, scheint jetzt, so wird der B. A. S. und Malland geschrieben, auchem auf diesem Felde eine gewisse Ruhe und Abschluß eingetreten zu sein auf ein erhebliches Gebiet zu verlangen und zwar auf das weniger vornehme der Bauschuldenräume.

* Der wirtschaftliche Zustand, der gegenwärtig über Italien hinweg und der im vergangenen Jahr während die großen Bewegungen und die bedeutsamen Erdbebenen des Landes hierzu mitgekommen hat, scheint jetzt, so wird der B. A. S. und Malland geschrieben, auchem auf diesem Felde eine gewisse Ruhe und Abschluß eingetreten zu sein auf ein erhebliches Gebiet zu verlangen und zwar auf das weniger vornehme der Bauschuldenräume. Täglich bringen die Zeitungen Radikalismus über Zahlungsaufstellungen nach dieser Richtung, die aufrichtig in einer Reihe die Lage des kleinen Mannes empfindlich beschreiben. Die Banca Popolare von Turin eröffnete vor einigen Wochen den Reigen, indem sie geprungen war, über Sehnen zu schließen; auf die Zweigbank Norden der Banca Popolare von Mailand sind letzten Freitag, veranlaßt durch ungünstige Gerüchte seitens der Unterhändlergeschäfte ein „Aus“ passiert, der jedoch glücklich abgeschlagen werden konnte, und heute wird bestätigt, daß der Direktor der Bauschuldenräume unter Hinterziehung eines Beträges von 200 000 Lire Rückzug gezwungen ist. Der Betreffende war ein befehlender Schriftsteller des Comptoirs der Banca di Napoli, welche bei der Zahlungsbefestigung empfindliche Verluste erleidet hätte. Wenn dies in Rom vor einigen Tagen der Käffchen der Bauschuldenräume und darüber den auf den 15. März zusammenberuhende Allianzen und kleine Großzüge bevorstehen. Es wäre zum Besten des Verbes möglich zu mitschreiben, daß diese Vorfälle nicht eine weitere Fortsetzung erfahren.

Generalversammlungen.

28. März: Vereinsbank Pirna, 3 Uhr nachmittags, Hotel zum Schwan.

Liste

I. der in der 36. Biegung am 4., 5., 6. und 8. März 1850 ausgelosten, im Jahre 1851 vom Staate übernommenen Sächsisch-Schlesischen Eisenbahnaaktien und II. der früher ausgelosten ab r unerhoben gebliebenen bergischen Aktien.

I. Im gegenwärtigen Termine ausgeloste Sächsisch-Schlesische Eisenbahn-Aktien.

100 Thaler = 300 Mark Kapital.

Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.	Roman.
28	2682	5300	8228	11355	14292	17457	19052	23105	25906	29030	32030
75	2684	5300	8234	11402	14295	17459	20012	23144	25927	29033	32044
80	2691	5322	8235	11414	14300	17472	20030	23146	25946	29043	32064
115	2692	5387	8282	11422	14314	17477	20035	23149	25950	29082	32065
124	2716	5117	8344	11456	14335	17479	20079	23157	26005	29124	32067
133	2728	5426	8388	11482	14339	17495	20084	23162	26046	29141	32071
143	2745	5441	8427	11514	14414	17536	20100	23176	26068	29170	32097
150	2779	5450	8429	11539	14444	17585	20104	23222	26101	29182	32123
180	2783	5508	8444	11562	14476	17607	20129	23237	26232	29172	32172
186	2802	5553	8450	11602	14503	17613	20152	23263	26265	29216	32185
207	2822	5570	8495	11605	14514	17691	20154	23400	26178	29230	32196
218	2829	5681	8496	11616	14554	17700	20174	23427	26290	29244	32216
221	2859	5715	8504	11645	14575</						

100 Thaler = 300 Mark Kapital.

| Nummer. |
|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| 35049 | 35442 | 36004 | 36345 | 36544 | 36871 | 37407 | 37849 | 38247 | 38686 | 39274 |
| 35140 | 35480 | 36017 | 36347 | 36611 | 36894 | 37429 | 37898 | 38291 | 38688 | 39299 |
| 35190 | 35481 | 36006 | 36306 | 36634 | 36931 | 37481 | 37906 | 38333 | 38692 | 39311 |
| 35200 | 35522 | 36073 | 36387 | 36641 | 36940 | 37520 | 3797-7 | 38346 | 38695 | 39311 |
| 35209 | 35533 | 36131 | 36415 | 36693 | 36945 | 37530 | 37948 | 38367 | 38712 | 39384 |
| 35206 | 35551 | 36181 | 36406 | 36685 | 36955 | 37549 | 38001 | 38309 | 38745 | 39461 |
| 35282 | 35675 | 36184 | 36416 | 36703 | 36991 | 37593 | 38010 | 38408 | 38767 | 39477 |
| 35298 | 35751 | 36197 | 36418 | 36714 | 36993 | 37616 | 38013 | 38452 | 38770 | 39670 |
| 35328 | 35752 | 36244 | 36433 | 36744 | 36996 | 37617 | 38022 | 38457 | 38809 | 39625 |
| 35331 | 35787 | 36253 | 36438 | 36759 | 37000 | 37619 | 38025 | 38462 | 38826 | 39649 |
| 35376 | 35880 | 36262 | 36449 | 36775 | 37016 | 37686 | 38033 | 38469 | 38851 | 39659 |
| 35391 | 35885 | 36264 | 36463 | 36776 | 37054 | 37755 | 38043 | 38534 | 38855 | 39617 |
| 35400 | 35890 | 36276 | 36475 | 36805 | 37113 | 37760 | 38056 | 38639 | 39072 | 39649 |
| 35412 | 35894 | 36311 | 36479 | 36822 | 37168 | 37772 | 38056 | 38639 | 39072 | 39649 |
| 35414 | 35939 | 36319 | 36494 | 36841 | 37202 | 37787 | 38077 | 38668 | 39226 | 39674 |
| 35420 | 35945 | 36338 | 36497 | 36850 | 37329 | 37804 | 38116 | 38673 | 39260 | 39680 |
| 35424 | 36002 | 36344 | 36500 | 36866 | 37360 | 37825 | 38196 | 38684 | 39265 | 39706 |

Vorliegend ausgeloste Sächsisch-Schlesische Eisenbahntickets werden mit 10 Prozent Prämienzuschlag vom 1. Juli 1890 ab bei der Staatsschuldenverwaltung in Dresden und der Postleitstelle in Leipzig, sowie laut der beständigen Belastungsangaben des Königlichen Finanzministeriums und auf folge der sonst getroffenen Versteigerungen auch bei der Sächsischen Bank in Dresden, bei deren Filialen, bei Herrn Dr. Habermann in Bautzen und in Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen i. V., bei der Döbelner Bank in Döbeln und bei deren Filialen in Röhrsdorf und in Waldheim bezahlt.

II. Zu früheren Terminen ausgeloste, bisher noch nicht zur Einlösung gelangte Sächsisch-Schlesische Eisenbahntickets, deren Verzinsung aufgehört hat und deren Inhaber hierdurch zugleich aufgefordert werden, ihre Kapitalbeträge, zu Vermeidung fernerer Zinsenverluste, ungesäumt in Empfang zu nehmen, als:

Nummer.	Ausgabedatum	Ausgabedatum	Nummer.								
Nummer.	1. April.	Nummer.	1. April.	Nummer.	1. April.	Nummer.	1. April.	Nummer.	1. April.	Nummer.	1. April.
1903	1889.	6905	1889.	14042	1889.	19233	1889.	28679	1873.	34644	1889.
2262	*	6909	*	15034	*	22781	*	29564	1899.	35719	*
2257	*	9781	*	15746	*	23291	*	29756	*	37183	1893.
3070	*	10847	*	16720	*	25297	*	30518	*	38962	1889.
3798	1888.	12401	*	16732	*	27835	*	31152	*	4527	1889.
4572	1889.	12759	*	17390	*	28678	1861.	34227	*		

Vorliegend ausgeloste Sächsisch-Schlesische Eisenbahntickets werden mit 10 Prozent Prämienzuschlag vom 1. Juli 1890 ab bei der Staatsschuldenverwaltung in Dresden und der Postleitstelle in Leipzig, sowie laut der beständigen Belastungsangaben des Königlichen Finanzministeriums und auf folge der sonst getroffenen Versteigerungen auch bei der Sächsischen Bank in Dresden und deren Filialen, bei Herrn Dr. Habermann in Bautzen und in Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen i. V., bei der Döbelner Bank in Döbeln und bei deren Filialen in Röhrsdorf und in Waldheim bezahlt.

Dresden, am 8. März 1890.

Der Landtagausschuss zu Verwaltung der Staatschulden.

Bönisch. Herbig. Dr. Habermann. Uhlemann. Pely.

Liste

I. der in der 70. Zählung am 4. März 1890 ausgelosten 3 % Staatschuldenfassenscheine vom Jahre 1855, II. der früher ausgelosten, aber unerhoben gebliebenen und III. der der Staatsschuldenverwaltung als verloren oder sonst abhanden gekommen angezeigten dergleichen Scheine, beziehentlich Zinsleistungen.

I. Im gegenwärtigen Termine ausgeloste Scheine.

100 Thaler = 300 Mark Kapital.

Nummer.											
69	3055	6236	11823	16592	20607	24488	28070	31648	35942	38645	42894
91	3089	6434	11973	16601	20609	24740	28093	31061	36123	38791	43334
475	3126	7329	12021	16726	20772	25055	28975	32046	36143	38802	43849
513	3195	7531	12026	16949	20826	25124	29172	32153	36262	38904	43895
570	3478	7831	12108	17182	20854	25137	29285	32243	36458	39292	44066
739	3922	8578	13053	17791	21185	25757	29678	32448	36323	39320	44234
778	4140	8789	13336	17868	21232	29001	29701	31318	36330	39296	44447
1285	4590	8791	14090	18559	21472	20400	29873	33205	36917	40014	44521
1451	4767	8986	14128	18577	21607	26649	30244	33676	36957	40383	44505
1564	4772	9399	14185	19475	22004	27080	30487	33747	36997	40419	44769
1820	4783	9424	1420	19488	22250	27488	30535	33753	37114	40560	44886
2171	5023	9653	14623	19733	22551	27496	30749	34187	37177	41152	44989
2200	5086	9636	14937	1'811	22830	27521	30832	34467	37232	41275	
2370	5620	9651	14978	19898	23825	27646	31186	34543	37409	41315	
2386	5850	10213	15655	20011	24110	28026	31212	34685	37860	41670	
2487	5892	10312	15368	20143	24158	28125	31299	34833	38166	41728	
2698	5906	10589	15528	20206	24201	28149	31577	35357	38393	42420	
2831	5919	11530	16030	20268	24261	28528	31642	35941	38591	42496	

Vorliegend ausgeloste Scheine werden zum 1. Oktober 1890 ab bei der Staatsschuldenverwaltung in Dresden und der Postleitstelle in Leipzig, sowie laut der beständigen Belastungsangaben des Königlichen Finanzministeriums und auf folge der sonst getroffenen Versteigerungen auch bei der Sächsischen Bank in Dresden und deren Filialen, bei Herrn Dr. Habermann in Bautzen und in Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen i. V., bei der Döbelner Bank in Döbeln und bei deren Filialen in Röhrsdorf und in Waldheim bezahlt.

II. Zu früheren Terminen ausgeloste, bisher noch nicht zur Einlösung gelangte Scheine, deren Verzinsung aufgehört hat und deren Inhaber hierdurch zugleich aufgefordert werden, ihre Kapitalbeträge, mit Ausnahme des mit + bezeichneten, mit Zahlungspflicht belegten Scheines, zu Vermeidung fernerer Zinsenverluste, ungesäumt in Empfang zu nehmen, als:

| Nummer. | Auslösungs-termin. |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |

<tbl_r cells="12" ix="5" maxcspan="

Dresdner Börse, 14. März 1890.

Hier die Gesamtleitung verantwortlich: Postfach 610 Bonn, Bezirksamt des Ministeriums und Oberbaurat

Trat von B. G. Teubner in Tübingen.